

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse
Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
Band: 64 (1970)

Artikel: Inventare geistlicher Archive der Westschweiz um 1400 : die Priorate St. Maire (Lausanne) und Lutry
Autor: Rück, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-129325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PETER RÜCK

INVENTARE GEISTLICHER ARCHIVE
DER WESTSCHWEIZ UM 1400:
DIE PRIORATE ST. MAIRE (Lausanne) UND LUTRY

Daß die älteste Ordnung eines kirchlichen Archivs in der Schweiz gerade aus dem Kloster St. Gallen und dem 9. Jahrhundert stammt, ist weiter nicht verwunderlich¹, daß aber dessen Einteilung in *capitula* entsprechend den Bedürfnissen der Grundbesitzverwaltung zur selben Zeit und in genau derselben Weise auch in Romainmôtier angewandt wurde, hat die Forschung bisher übersehen². Von diesen frühen Beispielen führt nun allerdings kein kontinuierlicher Weg in die erste Blütezeit kirchlicher Archivinventur im 15. Jahrhundert. Die ersten erhaltenen Archivinventare der Westschweiz stammen aus Genf (Kapitelsarchiv 1334) und Lausanne (bischofliches Archiv 1394); auf sie werde ich im allgemeineren Zusammenhang mit Forschungen zur westschweizerischen Archivgeschichte näher eingehen³. Immerhin scheint Lausanne eine gewisse Pionierstellung innegehabt zu haben, denn es wurden dort um 1400 nicht nur das bischöfliche Archiv im Schloß Ouchy (1394), die Archive der beiden Teilstädte von Lausanne, der *Cité* (1411) und der

¹ Vgl. P. STAERKLE, Die Rückvermerke der ältern St. Galler Urkunden (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, hrsg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, Bd. XLV), St. Gallen 1966.

² Staatsarchiv Freiburg i. Ue., Romainmôtier nr. 1 und nr. 2 mit den Dorsualaufschriften *Caplm. II* resp. *Caplm. III*, erwähnt bei A. BRUCKNER, *Scriptoria medii aevi helvetica XI*, Genève 1967, p. 12.

³ Staatsarchiv Genf, Archives A 2 nr. 1 (Inventar des Kapitelsarchivs 1334); Staatsarchiv der Waadt in Lausanne (im folgenden zitiert als *ACV* = *Archives cantonales vaudoises*), Ac 1 (Inventar des bischöflichen Archivs von 1394).

Ville inférieure (1401)¹, sondern auch die Archive der beiden Priorate St. Maire in Lausanne (ca. 1388) und Lutry am See (ca. 1393) inventariert. Die beiden letzteren sollen im folgenden kurz besprochen werden.

DAS AUGUSTINERCHORHERRENPRIORAT ST. MAIRE IN LAUSANNE

Die Anfänge des im Lausanner Cartular von 1228 genannten Augustinerchorherrenstifts St. Marius sind ungeklärt; 1166 wurde seine Augustinerregel von Bischof Landricus bestätigt, doch hatte schon Bischof Amadeus (1145–1159) den Chorherren die Kirche geschenkt, die seit dem 6. Jahrhundert als Abteikirche S. Thyrus bestanden haben soll². Für die Geschichte von Stift und Archiv ist in unserem Zusammenhang vor allem seine Übergabe an die bischöfliche Mensa vom 5. Mai 1396 von Bedeutung, durch die der Bischof von Lausanne zum Prior wurde³. Die Stiftsgebäude mußten dem Schloß St. Maire (heute Sitz der waadtländischen Regierung) Platz machen, das Bischof Guillaume de Menthonay seit 1396 errichten ließ⁴. Als bischöflicher Besitz ging das Priorat im März 1536 in die Herrschaft Berns über; es bestand die Kirche und der mit ihr – als der Pfarrkirche für die nördlichen Außenquartiere der Stadt – verbundene Besitzstand. Schon am 16. Februar 1537 traten die meisten Insassen des Stifts zur Reformation über⁵, und am 22. oder 23. Juni 1537 befahlen die bernischen Kommissäre dem Vogt von Lausanne, die *Sant Mayre kilchen, dwyll die niender zü nutz*, abreißen zu lassen⁶, was offenbar nur teilweise geschah⁷.

¹ Stadtarchiv Lausanne (deponiert in ACV), Chavannes D 9, f. I–VII e converso libro (Inventar des Archivs der *Ville inférieure* 1401); a. O. Chavannes A 2 (Inventar des Archivs der *Cité* 1411). Auf die Geschichte des Stadtarchivs von Lausanne werde ich andernorts eingehen.

² A. BRACKMANN, *Helvetia Pontificia (Regesta Pontificum Romanorum: Germania Pontificia vol. II, pars II)*, Berlin 1927, p. 175–177 mit der ältern Literatur. M. GRANDJEAN, *Les monuments d'art et d'histoire du Canton de Vaud*, t. 1: *La Ville de Lausanne* (*Les monuments d'art et d'histoire de la Suisse* vol. 51), Bâle 1965, p. 151–155 mit der neueren Literatur. Zur Einordnung des Stiftes in den größeren Zusammenhang vgl. J. SIEGWART, *Die Chorherren- und Chorfrauen-gemeinschaften in der deutschsprachigen Schweiz vom 6. Jahrhundert bis 1160* (*Studia Friburgensia* N. F. 30), Freiburg 1962, u. a. p. 301. BRACKMANN a. O. verzeichnet nicht alle älteren Papsturkunden für St. Maire, vgl. z. B. die Privilegien Alexanders III. in ACV Ad 22, p. 78–89.

³ M. GRANDJEAN a. O. p. 152 Anm. 1.

⁴ M. GRANDJEAN a. O. p. 345 ff.

⁵ ACV Bp 63/2, f. 38, ed. in: *Revue historique vaudoise* 33 (1925) 375.

⁶ ACV Bp 63/2, f. 97.

⁷ M. GRANDJEAN a. O. p. 153.

Wenn das Prioratsarchiv seit 1396 zum bischöflichen Archiv gehörte und wohl bald nurmehr eine Abteilung desselben war, so bildete der Besitzstand doch weiterhin eine Einheit, auf deren Grundlage Urbare und andere Geschäftsbücher angelegt wurden¹. Der heutige kleine Urkundenbestand *S. Maire* im Lausanner Staatsarchiv umfaßt die nr. 1–134 aus den Jahren 1177–1552; Maxime Reymond hat ihn zu Beginn dieses Jahrhunderts nach dem Pertinenzprinzip gebildet, doch enthält er Reste der Abteilungen *S. Maire* im bernischen Kommissariatsarchiv². Dorthin gelangte er 1536 oder wenig später, dort wurde er zusammen mit dem bischöflichen und andern kirchlichen Archiven inventarisiert noch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wie die typischen Signaturen aus Majuskeln und römischen Ziffern in Fraktur ausweisen³. Nach dieser ersten bernischen Inventur erlebten die Urkunden des Priorats alle Neuordnungen des Welschkommissariatsarchivs, insbesondere diejenige aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, aus welcher verschiedene Stücke der Abteilung *Lausanne, Serien A–Z und AA–OO* (Majuskeln und arabische Ziffern) im heutigen Bestand *S. Maire* liegen⁴.

Bedeutender aber als diese Inventare und Signaturen eines schon vor 1536 aufgelösten und nach Pertinenz im bischöflichen Archiv aufgegliederten Bestandes ist das erste und einzige Inventar des Urkundenbestandes des Priorats aus den Jahren 1385–1388, also aus der Zeit kurz

¹ Vgl. das Kopialbuch ACV Ad 23, 1 Bd. pap. in-fol., gebunden in braunem Leder (über Holzdeckeln) mit Stempel- und Rollenzier 16. Jh., Dorsualetikette 17. Jh.: *Inventaire et copies de plusieurs droicts du prioré de St. Maire*. In diesem Band sind zwei verschiedene Kopialbücher des 15. und 16. Jhs. zusammengebunden worden, nämlich 1. ein Kopialbuch aus dem Anfang des 16. Jhs., umfassend f. 1–146 und ein vorangestelltes Inhaltsverzeichnis über die 55 kopierten Urkunden der Jahre 1402–1505, mit einer Schlußnotiz des Notars G. Rosset von 1522, aber nicht von ihm geschrieben, und 2. das Kopialbuch des Claude Lombard aus dem Ende des 15. Jhs., umfassend f. 1–95 mit 46 Abschriften von Urkunden der Jahre 1360–1473, sowie Nachträgen eines andern Notars f. 96–127 (Rest des Bandes leer) mit Abschriften von 21 Urkunden der Jahre 1480–1513.

² ACV C VI i nr. 1–134 (2 Cartons), im Inventar Reymonds vol. VI, f. 257–292 chronologisch inventarisiert.

³ Im heutigen Bestand *S. Maire* ACV C VI i sind vorhanden aus einer Serie A die Nummern (röm.) 1 (C VI i nr. 69), 2, 3, 6–8, 10, 11, 16, 17, 21, 25, 30, 33, 35, 40–43, 45, 47, 53, 54 (C VI i nr. 111), dazu aus einer Serie B die Nummern (röm.) 2 (C VI i nr. 52), 3, 6 und 13 (C VI i nr. 94). Als jüngstes Stück ist C VI i nr. 127 von 1522 mit A XXXXI signiert, doch müssen die Signaturen nach 1536 entstanden sein, wie der Vergleich etwa mit dem Bestand *Lutry* beweist, vgl. hie-nach.

⁴ Zum Beispiel C 1 = C VI i nr. 16, und viele andere, die alle dem sog. *Inventaire allemand*, ACV Aa 24 (3–4), entsprechen.

vor der Übergabe an die bischöfliche Mensa¹. Das Inventar ist das früheste erhaltene Lausanner Urkundeninventar überhaupt, gehört aber in die Reihe der schon erwähnten Inventare aus der Zeit um 1400.

Die ersten Sätze des im Staatsarchiv Lausanne unter Ad 22 klassierten Inventars geben Aufschluß über seine Entstehung:

Extractus seu Inventarium instrumentorum et litterarum existentium in archivio sacristie sancti Marii Lausannensis communi priori dicti prioratus et conventui. – In primis inventum est in ipso archivio statim in principio prime residencie venerabilis viri Francisci de Cuyna prioris dicti prioratus².

François de Cuyna war der letzte Prior vor der Übernahme des Amtes durch den Bischof; nach Reymond amtierte er in den Jahren 1388–1397, während sein Vorgänger Henri de Fallersans bis 1385 Prior von St. Maire und seit 1388 Abt von St. Paul in Besançon war³. Da die Inventur nach dem Titel am Anfang der ersten Residenz des Priors vorgenommen wurde, muß das Inventar Ad 22 zwischen 1385–1388, wahrscheinlich aber 1388 entstanden sein, nachdem die späteste darin von der Haupt-

¹ ACV Ad 22. – Die bei A. BRUCKNER, *Scriptoria XI*, p. 121 und p. 122 Anm. 54 erwähnte, bei A. BRACKMANN, *Helvetia Pontificia* p. 176, mit C bezeichnete Handschrift ist mit einem modernen Einband des 19. Jhs. (Pergament über Karton) versehen. Nach dem Deckel ist ein Blatt eingeklebt mit Notizen, die Jean Gremaud 1860 zur Datierung machte, nach dem modernen Schmutzbl. ist ein Fragment des originalen Pergamentumschlags eingebunden mit dem Titel 16. Jhs.: *Inventarium litterarum Sancti Marii*. Der Band ist modern paginiert mit Rötel p. 1–146 und setzt sich wie folgt zusammen: A. p. 1–52 (orig. fol. I–XLV, wobei fol. XI–XXXVIII fehlen), beschrieben p. 1–19 mit der unvollständigen Kopie der Seiten 53–68 des Originalinventars; das ganze Faszikel (mit Ausnahme des Einschubes B) ist nach WZ BRIQUET 11113 (Hand) um ca. 1429 zu datieren; B. p. 21–32, Einschub von 3 Bogen, beschrieben p. 21–25, mit Inventar über 36 Urkunden mit den Signaturen (arab.) 1–23, nach WZ BRIQUET 3866 (zwei gekreuzte Schlüssel) zwischen 1423–1429 zu datieren; C. p. 53–146 (orig. fol. I–XLVI, wobei fol. XXXIV b = p. 121–122 mit BRIQUET 7097 (Lilie in Kreis) ca. 1391–1401 nachträglich eingehetzt ist), bestehend aus zwei Faszikeln (p. 53–88, resp. p. 89–146) und verschiedenen Papieren, so BRIQUET 4461 (Zirkel), 6047 (Stern), 6350 (fünfbl. Blume) und einem WZ Jagdhorn mit Schleife, das bei BRIQUET fehlt, alle aber aus dem Ende des 14. Jhs., mit dem Originalinventar. Eine Abschrift des Inventars von Jean Gremaud, mit chronologischer Gliederung der Regesten, liegt im Staatsarchiv Freiburg, Coll. Gremaud vol. 22, f. 1–204, mit Notizen zum Inventar f. 6.

² Ad 22, p. 1 und p. 53.

³ M. REYMOND, *Les dignitaires de l'église Notre-Dame de Lausanne jusqu'en 1536* (*Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande, série II, t. VIII*), Lausanne 1912, p. 235 und p. 326 zu Fallersans, p. 310 zu de Cuyna.

hand verzeichnete Urkunde zum 10. Mai 1385 datiert ist¹. Es ist somit sicher, daß Ad 22 vor der Übergabe des Priorats an den Bischof entstand und mit dieser jedenfalls nicht unmittelbar zu tun hat.

Die Inventararbeit in der Sakristei der Prioratskirche ist nicht in einem Zug erfolgt und wahrscheinlich waren daran auch mehrere Registratoren beteiligt. Die Untersuchung der einzelnen Hände erweist sich als schwierig wegen der verschiedenen Papierqualitäten, aus denen sich das Inventar zusammensetzt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Inventarisator des bischöflichen Archivs im Schloß Ouchy (1394) hier schon mitgearbeitet hat². Das Inventar Ad 22 setzt sich hauptsächlich aus drei Teilen zusammen, die wohl erst im 16. Jahrhundert unter bernischer Verwaltung in einem Band vereinigt wurden. Die beiden letzten Faszikel von Ad 22 können als Originalinventar gelten, dessen Formulierungen von der Haupthand mehrfach korrigiert und ergänzt wurden; ein drittes Faszikel ist verloren, das Inventar der Urkunden von St. Maire demnach nur fragmentarisch erhalten³. Das Inventar von 1388 blieb auch nach der Übergabe des Priorats an die bischöfliche Mensa in Geltung, sonst wäre nicht im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts eine Abschrift begonnen worden, die Ad 22 als erstes Faszikel beigegebunden ist⁴. Eingeheftet ist endlich ein Faszikel von drei Bogen, das 36 Urkunden der Jahre 1189–1400 unter dem Titel *Littere sancti Marii lausannensis* unter den arabischen Zahlsignaturen 1–23 verzeichnet⁵. Es ist unklar, welchen Bestand dieses Verzeichnis betrifft; es muß auf Grund des in der Westschweiz zwischen 1423–1429 oft vorkommenden Wasserzeichens datiert werden. Vielleicht handelte es sich lediglich um Dossiersignaturen von Urkunden, die bei einem bestimmten Anlaß dem Archiv entnommen worden waren⁶.

Das Originalinventar verzeichnet 277 Urkunden der Jahre 1166–1385. Von wenigen Nachträgen abgesehen, sind alle Regesten mit Signaturen – Kombinationen der Buchstaben des Alphabets – versehen, die sich auf

¹ Ad 22, p. 129 sign. jjjff.

² Vgl. z. B. die Schrift von Ad 22, p. 89 mit derjenigen von Ac 1.

³ Expl. Ad 22, p. 146: *et unum anserem census in dicto festo pro uno casale in quo domus sua sita est iuxta casale perrodi gaschet ex una parte.*

⁴ Vgl. hievor S. 143 Anm. 1 zu A. Die Abschrift berücksichtigt auch alle Korrekturen und Nachträge des Originalinventars.

⁵ Vgl. hievor S. 143 Anm. 1 zu B.

⁶ ACV C VI i nr. 44 von 1384 trägt dorsual die nr. 23 und ist identisch mit der Nummer 23, die das eingeschobene Inventar Ad 22, p. 25 abschließt.

den Originalen im Bestand *S. Maire* und in andern wiederfinden¹. Die Signaturenreihen weisen Lücken auf². Sicher wollte der Registrator freie Signaturen für Zuwachs offenhalten. Überall dort, wo Lücken in den Signaturenreihen sind, ist im Inventar Raum ausgespart, von einer halben bis zu mehreren Seiten. Allerdings ist nicht anzunehmen, daß die Urkunden schon sehr lange mit Signaturen versehen waren, denn die Signaturen auf den Originalen wurden von derselben Hand geschrieben, die das Inventar redigierte. Wohl hatte der Registrator die Absicht, den Urkundenbestand nach dem klassischen Schema der Kopialbücher zu gliedern und begann deshalb mit einer Reihe von Papsturkunden und *Privilegia maiora*, teilte die Grundrechtstitel nach lokaler Pertinenz in Gruppen ein³, wie die seltenen Überschriften und zahlreichen Marginalien zeigen, ordnete sogar innerhalb einiger Gruppen die Urkunden in chronologische Reihen⁴, aber er hat das System nie

¹ ACV C VI i nr. 2 (sign. XX, vgl. Ad 22, p. 69), nr. 3 (bbc, p. 85), nr. 5 (P, p. 58), nr. 6 (ee, p. 62), nr. 8 (mmmff, p. 131), nr. 9 (ijf, p. 109), nr. 12 (kkf, p. 110), nr. 13 (qqfa, p. 111), nr. 14 (jjff, kkff, p. 115), nr. 15 (qqfb, p. 111), nr. 16 (pq, p. 82), nr. 20 (llff, mmff, nnff, p. 116, und sst, p. 89), nr. 24 (hhhff, p. 129), nr. 26 (llf, p. 110), nr. 36 (qa, p. 94), nr. 39 (zz(Z, p. 91 von 1367). Dabei ist zu beachten, daß die meisten dieser Stücke keine späteren Signaturen tragen; das Inventar war also lange Zeit in Geltung und manche der genannten Urkunden dürften bei den bernischen Inventuren als Inutilia ausgeschieden sein.

² Ad 22, p. 97/98 springt die Signaturenreihe von gb auf pb über, läßt also sechs Signaturen offen (hb ist nicht eingetragen), ebenso p. 102 von ld auf pd, p. 105 von ddf auf hhf, p. 110 von llf auf ppf, p. 139 von sfff auf xfff. Das Inventar weist auch Ungereimtheiten auf. So sind Urkunden unter verschiedenen Signaturen doppelt verzeichnet oder es werden – vor allem bei Nachträgen – dieselben Signaturen mehreren Urkunden gegeben, vgl. aa, va, qfq, bbff (je zweimal für verschiedene Urkunden, die aufeinander folgen), ppp (für dieselbe Urkunde p. 76 und p. 128), dde (verschiedene Urkunden p. 85 und p. 105); bei zweimal registrierten Urkunden hat ein späterer Schreiber eines der Regesten gestrichen. Urkunden ohne Signaturen wurden nachgetragen p. 97 und p. 120–121, denen auch ein schmales Blatt angeheftet wurde zur Erweiterung. Nach st folgt ein Stück mit der Signatur M, nach aaff folgt ij; beide Signaturen passen nicht in die Reihe.

³ Ad 22, p. 92: *In bano (?) lausannensi* mit 20 Urkunden der Jahre 1250–1380, sign. ba – va; p. 97: *Lausanna, in loco qui civitas nuncupatur* (= *Cité*) mit 6 Urkunden der Jahre 1262–1367, sign. cb – gb; p. 99: *Lausanna et circa Lau-sannam*; p. 109: *In Valle*; p. 115: *In Waudo*; p. 123: *Chiriez*; p. 141: *St. Albini*. Daß die Urkunden noch in der ersten Hälfte des 15. Jhs. in Gruppen geordnet waren, geht hervor aus der Bemerkung im eingeschobenen Inventar Ad 22, p. 21: *quere cum litteris papalibus*.

⁴ So am Anfang die Papsturkunden Ad 22, p. 53 ff., die Grundrechtstitel in der Stadt Lausanne p. 92–95 und p. 97.

ganz durchgehalten. Eine ingenöse Kombinatorik der Buchstaben des Alphabets erlaubte ihm, ohne Zahlen jedem Stück eine individuelle Signatur zu geben.

Die Signaturenreihe beginnt mit den Majuskeln A–Z. Alle folgenden Kombinationen bestehen aus Minuskeln, was aber kein Unterscheidungsmerkmal ist, da sie auf den Urkunden selbst auch als Majuskeln geschrieben wurden. Zu jeder Reihe des Alphabets kommen hinzu eines oder mehrere der drei klassischen Zusatzzeichen zum Alphabet, die man vom 14.–16. Jahrhundert in vielen Archivinventaren findet, nämlich nach dem Z zuerst die con-Kürzung ȝ, dann die tironische et-Kürzung ȝ, und – nur in unserem Fall anstelle der sonst üblichen rum-Kürzung ȝ – die Kürzung für circa oder contra ȝ; sie alle werden behandelt wie die übrigen Buchstaben des Alphabets, das auf diese Weise von normalerweise 23 (a, b, c, d, e, f, g, h, i, k, l, m, n, o, p, q, r, s, t, v, x, y, z) auf 26 Zeichen erweitert wird.

Nach der ersten Reihe A – Z + ȝ folgt die Verdoppelung aa – zz + ȝȝ, dann die Verdreifachung aaa – zzz + ȝȝȝ. Die nächste Reihe besteht aus Signaturen, die aus zwei sich folgenden Buchstaben zusammengesetzt sind, zuerst ab, bc, cd etc. bis zȝ, dann aab, bbc, ccd, etc. bis zzȝ, ȝȝȝ, ȝȝȝȝ. Eine weitere Reihe verbindet die Buchstaben a, b und d mit allen Buchstaben des Alphabets unter Weglassung vorher schon benützter Kombinationen (z. B. aa) in der Weise, daß die Reihen ba–va, cb–ȝb, cd–ȝd entstehen. Die folgende Reihe verbindet die einfachen, doppelten oder dreifachen Buchstaben des Alphabets mit f, ff oder fff – wiederum unter Auslassung schon benützter Signaturen wie eef, fff –, sodaß der Reihe nach folgende Serien entstehen: ddf–xxf, aaff – zzff + ȝȝff, aaaff – zzzff + ȝȝȝff, afff – zfff + ȝfff, aafff – eefff. Mit dieser letzten Signatur schließt das Inventar Ad 22 heute.

Spätere Signaturen aus vorreformatorischen Archivordnungen – solche gab es im Rahmen des bischöflichen Archivs –, sind nicht vorhanden auf den Urkunden des heutigen Bestandes *S. Maire*. Aus dem Ende des 15. Jahrhunderts finden wir lediglich Verweise auf das Kopialbuch des Notars Claude Lombard, die aber nur Urkunden zwischen 1367 und 1473 betreffen¹.

¹ Zum Kopialbuch Lombards vgl. hievor S. 142 Anm. 1. Auf folgenden Urkunden finden sich Verweise auf die Folios dieses Kopialbuchs: C VI i nr. 69 (*Repertorio folio I*), nr. 63 (f. 19), nr. 47² (f. 24), nr. 47 (f. 26), nr. 39 (f. 36), nr. 66 (f. 43), nr. 46 (f. 47), nr. 41 (f. 57), nr. 52 (f. 61), nr. 76 (f. 69), nr. 77 (f. 71), nr. 71 (f. 73).

DAS BENEDIKTINERPRIORAT LUTRY

Das Priorat Lutry wurde 1025 oder wenig später von der Abtei Savigny aus gegründet auf Boden, den ein gewisser Anselm im Jahr 997 von König Rudolf III. von Burgund erhalten und 1025 an Savigny geschenkt hatte¹. Der letzte Prior, Jean de Montfalcon, wurde am 15. April 1536 in Thonon gefangengesetzt, aber schon am 16. April nach Leistung der Urfehde wieder freigelassen². Als die bernischen Kommissäre am 13. Februar 1537 den Mönchen in Lutry das Reformationsdekret verlasen, sind die meisten zum neuen Glauben übergetreten³. Der Besitz des Priorats war schon seit dem Einmarsch der bernischen Truppen im März 1536 an Bern übergegangen⁴, doch wissen wir erst seit seiner Admodiation an den Mayor François de Lutry vom 22. Februar 1537 bestimmt von der bernischen Hoheit⁵. Damit war auch die Frage nach dem Archiv

¹ A. BLASER, *Les officiers de l'évêque et des couvents du diocèse de Lausanne* (Bibliothèque hist. vaudoise XXVI), Lausanne 1960, p. 73 ff., bes. p. 91–95; M. REYMOND, *Notes sur le prieuré de Lutry*, in: *Revue historique vaudoise* 48 (1940) 253–262; A. BRACKMANN, *Helvetia Pontificia* p. 177–178 mit der älteren Literatur.

² O. VASELLA, *Der Krieg Berns gegen Savoyen im Jahre 1536 und die Unterwerfung der savoyischen Territorien durch Bern nach den amtlichen Aufzeichnungen der bernischen Kanzlei*, in: ZSKG 30 (1936) 205; über die Gründe der Verhaftung vgl. E. CHAVANNES, *Extraits des manuaux du Conseil de Lausanne*, in: *Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande* t. XXXVI, Lausanne 1882, p. 259–260, und Ch. GILLIARD, *La conquête du Chablais par les Bernois en 1536*, in: *Zeitschrift f. schweiz. Geschichte* 11 (1931) 197–198. Über Jean de Montfalcon vgl. M. REYMOND, *Les dignitaires* p. 392; daß er schon am 16. April 1536 wieder freigelassen wurde, geht aus der Bestätigung seiner Urfehde durch den bernischen Kommissar Quiodi hervor, in der Montfalcon sich und seine Güter Bern unterwirft, Kopie ACV Aa 22, f. 134 von Thonon, 16. April 1536.

³ ACV Bp 63/2, f. 35v–36 mit der Liste der Übergetretenen.

⁴ Der Prior hatte sein Kloster schon am 6. Februar 1536 dem Schutz Freiburgs empfohlen und – nachdem diese Bitte ohne Erfolg blieb – demjenigen der Stadt Lausanne am 21. März, vgl. E. CHAVANNES, *Extraits* p. 219, p. 234–236. Seit dem 24. März war die bernische Armee in Lutry vertreten (a. O. p. 238 f.) und am 31. März unterwarf sich das Volk von Lutry, vgl. O. VASELLA a. O. p. 217. Am 1. April 1536 befahl Bern der Stadt Lausanne, die Güter des Priors zu besetzen, a. O. p. 218, jedoch ist Lausanne nie in den Besitz des Klosters und seiner Güter gelangt.

⁵ ACV Bp 63/2, f. 43v, ed. *Revue hist. vaudoise* 34 (1926) 19. Über François de Lutry vgl. A. BLASER, *Les officiers* p. 90. Vorher war das Priorat möglicherweise von Jörg de Pre, *Prior zü Prevalej* (= Portvalais), Herrn von Corcelles, verwaltet worden; vgl. Bp 63/2, f. 41 zum 17. Februar 1537, wo dem Prior von Portvalais zugesagt wird, er könne die Admodiation behalten. Am 24. Februar 1537 übergab

akut geworden, denn Bern brauchte genaue Auskünfte über den Besitzstand. Deshalb waren schon am 17. Februar 1537 die Urbare des Priorats gesucht worden, die der Prior offenbar entführt hatte¹. Die Archivalien gelangten vorerst ins Vogteischloß St. Maire von Lausanne², dann ins Kommissariatsarchiv nach Bern³. Vielleicht schon in Lausanne, sicher aber in Bern ist der gesamte Urkundenbestand des Priorats inventarisiert worden. Dieselben alphabetisch-numerischen Signaturen in gotischer Fraktur, die wir schon im Bestand *S. Maire* fanden, sind auch auf den Urkunden des heutigen Bestandes *Lutry* im Lausanner Staatsarchiv (Bestandessignatur C IX b) angebracht worden; daß dies erst nach 1536 geschah, erhellt aus dem Umstand, daß die Urkunde C IX b nr. 1656 vom 16. April 1536, die letzte des heutigen Bestandes, mit der Signatur A LXIX versehen ist.

Unter den erhaltenen Prioratsarchiven der Waadt ist das von Lutry noch heute eines der bedeutendsten⁴. Der Bestand umfaßt ca. 850 Pergamenturkunden, daneben Urbare und andere Verwaltungsakten⁵.

Das früheste erhaltene Inventar liegt im Staatsarchiv Lausanne unter der Signatur Ad 13⁶. Es beschreibt 104 Urkunden aus den Jahren

derselbe dem bernischen Kommissar ein *Renderium* der dem Priorat Lutry geschuldeten Zinsen, ACV Aa 22, f. 44a; mit den von Portvalais verwalteten Gütern sind also wohl nur die gemeint, für die das kleine Priorat an der Rhönemündung dem Priorat Lutry zinspflichtig war. Der Name des Priors von Portvalais geht aus ACV Bp 63/2, f. 72v zum 13. März 1537 hervor.

¹ ACV Bp 63/2, f. 41.

² Dort lagen sie jedenfalls zum Teil am 17. Juni 1549, als der Sekretär des Vogtes Hans Frisching, Jean Bergier, ein Inventar erstellte über 24 Urbare, 2 Rentiers und Rechnungen, 4 andere Bücher und zwei Bündel mit 12 Urkunden, resp. 19 Quernets des Priorats Lutry, vgl. ACV Aa 32, Beilagen zum Datum. Hierbei handelt es sich aber vielleicht auch nur um später eingetriebene Archivalien. Bergier wurden sie für Kommissariatsarbeiten ausgehändigt.

³ Am 17. August 1566 quittierte Etienne Richard von Lutry dem Berner Generalkommissär Zurkinden in Bern den Empfang einer Rolle von 11 zusammengefügten Pergamenturkunden des Priorats Lutry aus dem Jahr 1399, die er im Februar 1567 wieder nach Bern zurückbrachte, vgl. ACV Aa 32, f. 68v.

⁴ ACV C IX b. – Die Urkunden sind chronologisch von 1221–1558 geordnet in acht große Schachteln gelegt und von nr. 2–1676 signiert, wobei mit wenigen Ausnahmen nur die geraden Zahlen zur Signatur benutzt wurden. Unter den Pergamenten sind nur wenige Akten und Faszikel in Papier. Nur ganz wenige Stücke betreffen die Zeit nach der Aufhebung von 1536, nämlich die Nummern 1656–1676. Ein Inventar des Bestandes gibt es nicht.

⁵ Vgl. die Urbare in ACV Serie Ff (seit 1393–1636), Akten und Bücher ebenda Ad 13–15^{bis}, dazu verstreute Archivalien in andern Serien.

⁶ ACV Ad 13. – 1 Bd. gr.–4° pap., moderne Bleistiftfoliierung 1–23 (13 und 13 b), also 24 Bll., Einband 19. Jh. in grauem Karton, Titel auf dem Schmutzbl. von

1203–1376, stammt aus dem Ende des 14. Jahrhunderts und ist wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Lehnserenovation des Kommissars Othonod Vionet von 1393 entstanden¹. Ein Titel des 16. Jahrhunderts bezeichnet es als *Designatio antiquorum jurium prioratus Lustriacensis*.

Die Regesten bestehen aus dem einleitenden *Littera quod*, dem Namen des Ausstellers resp. des Pflichtigen, der Art der Rekognition (*confessus est se tenere; confessi sunt se esse homines legios*), der Umschreibung der Berechtigung oder des Zinsgutes, der Art der Abgabe, dem Zahlungszeitpunkt sowie dem Datum. Im Inventar sind sie nach einer nur ungefähr eingehaltenen lokalen Pertinenzordnung aufgeführt, aber mit einzigartigen Bildsignaturen versehen, die man auf den Originalen wiederfindet². Der Registratur, der diese Zeichen unmittelbar nach Abschluß des Inventars marginal anbrachte, wählte sie unter Bezugnahme auf ein wichtiges Schlagwort der Urkunde, meist auf den Namen des Ausstellers: Eine Hand mit Schüssel weist auf Wilhelm *Dapifer*, eine Eiche auf den Kastlan von *Chinaul*, ein Rad auf Uldriod *de Rota*, eine Kapuze auf Jaquet *Chapiton*, ein Ziegenkopf auf Jakob *Chevrot*, eine Weinkanne mit Becher auf Michael *Tavernet*, eine Flöte auf Jakob *dou Chalbinie*, ein Schlüssel auf Petrus *Claveta*, eine Mitra auf *Bischof Rogerius* von Lausanne, eine andere Mitra mit einer Versammlung von Köpfen im Vorderteil auf *Robertus prepositus et capitulum*. Oft dient auch der Ort eines Zinsgutes als Bezugspunkt, so bei der ersten Urkunde, wo ein Büschel Sumpfgras den Ortsnamen *Leschieres (la laiche)* = Sumpfgras versinnbildet. Wo dem Registratur eine ideogrammatische Umsetzung

Archivar Baron (ca. 1844). Der Titel des 16. Jhs. steht auf einem miteingebundenen Fragment eines älteren, aber nicht des originalen Papierumschlages. Sowohl am Anfang wie am Schluß fehlen Blätter, wie aus S. 150 Anm. 2 hienach, aber auch aus dem Band selbst deutlich wird. Das Inventar ist erwähnt bei A. BRUCKNER, *Scriptoria XI*, p. 15 Anm. 22.

¹ Vgl. das Urbar des Othonod Vionet von 1393 in ACV Ff 2: *Secuntur extente omnium censuum, reddituum et elemosinarum conventui et communarie prioratus Lustriaci ordinis sancti Benedicti ... per Otthonodum Vionerii de Salvit clericum curie officialatus Laus. ... incepit fuerunt* (2. August 1393). Dem Band hat Frater Petrus Puchodi um 1400 ein Inhaltsverzeichnis vorangestellt. Puchodi kommt auch als Schreiber des Inventars Ad 13 in Betracht. Die nachträgliche Bemerkung *inquiratur* zu den meisten Regesten des Inventars kann nur eine *Inquisitio* des Güterstandes durch den Lehnskommissär bedeuten.

² Vgl. C IX b nr. 34, 36, 38, 40, 42, 52, 58, 84, 86, 90, 96, 100, 102, 108, 112, 120, 142, 164 (von 1299, mit den Sumpfgras womit Ad 13 beginnt), 174, 196, 202, 208, 212, 226, 244, 254, 258, 308, 322, 330, 356, 378, 394, 476, 504, 644, 718 (von 1373, letztes Stück mit Bildsignatur). Andere Stücke gelangten im 20. Jh. in andere Bestände, so C VI j (Particuliers) nr. 76 mit der Sichel, vgl. Ad 13, f. 2^v.

nicht gelang, setzte er auch etwa den Wortlaut von Personen- oder Ortsnamen (*Griliet, Arma, Polie, Mornay*)¹ als Signatur. Geometrische Zeichen bei einigen Urkunden dürften den Notariatssigneten der Originale entsprochen haben. Für manche der Entsprechungen, auf die mich Archivar Jean-Pierre Chapuisat hinwies, fand ich keine Erklärung, aber die angeführten Beispiele zeigen jedenfalls, daß die Signaturen nicht zufällig sind; was auf den ersten Blick als Glied des menschlichen Körpers (Köpfe, Arme, Beine), Tier (Esel, Ziege, Fisch, Hund, Skorpion), Pflanze (Baum, Strauch, Blätter, Blumen, Gräser), Musikinstrument (Flöte, Jagdhorn), Werkzeug und Gerät (Sichel, Spaten, Sägebock, Anker, Trinkgefäß) oder als Waffe (Spieß, Pfeilbogen, Armbrust) erscheint, deutet in Wirklichkeit auf den Inhalt der Urkunde hin. Die auf den Originalen vorhandenen, aber im Inventar fehlenden Signaturen beweisen auch, daß das Inventar von ca. 1393 nur fragmentarisch überliefert ist². Alle heute vorhandenen Urkunden des Priorats sind mit mehreren Dorsualsignaturen versehen; verhältnismäßig wenige, auch bei weitem nicht alle älteren vor 1393, wurden bei der ersten Inventur erfaßt. Diese kann also nur einen Teil der Urkunden betroffen haben, wahrscheinlich nur die Grundbesitztitel. Daß für andere Abteilungen des Prioratsarchivs andere Inventare bestanden, beweist das Fragment eines um 1400 entstandenen Inventars über die Urkunden der Almosnerei des Priorats³.

Im Lauf des 15. Jahrhunderts ist das Prioratsarchiv sicher mehrmals inventarisiert worden, doch ist kein zeitgenössisches Inventar über-

¹ Ad 13, f. 3v, 6v, 14–15v mit den Ortsnamen.

² So fehlen im Inventar Ad 13 die Urkunden C IX b nr. 84 mit dem Skorpion und C IX b nr. 120 mit dem Hund, aber auch viele andere.

³ ACV C IX b nr. 46: 1 fasc. Perg. 22,5 × 13,5 cm, ursprünglich bestehend aus 3 Bogen, wobei die rechten Hälften von Bogen 1 und 2 weggeschnitten sind und somit 4 Bll. übrigbleiben. Auf ihnen sind 16 Urkunden der Jahre 1263–1322 ohne chronologische oder sachliche Gliederung und ohne Signaturen verzeichnet. Nach dem bernischen Inventar des 17. Jhs. ist das Stück dorsual mit P 49 signiert. – Incipit f. 1: *Item littore que in presenti libro continentur pertinentes ad elemosinariam Lustriaci.* Es handelt sich möglicherweise um das Inhaltsverzeichnis zu einem verlorenen Kopialbuch. – Ein späteres Inventar der Urkunden der Almosnerei aus dem Jahr 1509 ist erhalten unter C IX b nr. 1530: *Sequuntur litterae pertinentes communarie prioratus Lustriaci receptae per me Franciscum (oder fratrem) Nycodum elemosinarium et procuratorum dictorum dominorum religiosorum anno (1509) die vero conversionis sancti Pauli.* Es verzeichnet auf zwei kleinen Doppelbl. 16 Urkunden (undatiert, ohne Signaturen) und einen Nachtrag von 12 Urkunden, die am 29. Oktober (1509) aus dem *Thesaurus* (= Archiv) entnommen und dem Elemosinar übergeben wurden.

liefert. Im Zusammenhang mit der Lehensrenovation von 1503 wurden wiederum nur die Grundrechtstitel und Zehntrechte inventarisiert¹. Wir wissen aus verschiedenen Inventarfragmenten, daß im Jahr 1503 mindestens drei verschiedene Urkundeninventare erstellt wurden, die so genannten *Extracta A, P* und *B*. Erhalten sind bloß Reste der Inventare A und P. Der Titel von A lautet: *Sequitur Repertorium litterarum Reverendissimorum Religiosorum insignis prioratus Lustriaci super litteris de directis, que littere mexime (sic!) spectant offico (sic!) communarie dicti prioratus, qui fuit factum anno domini millesimo quingentesimo tertio.* Es umfaßt die Nummern I–VI und X–XXIII, also 21 Urkunden der Jahre 1332–1494. Der Anfang von *Extractus P* ist nicht erhalten; die Fragmente erfassen die Nummern III–XVIII, also 16 Urkunden der Jahre 1307–1490. Auf den erhaltenen Urkunden lassen sich nur ganz wenige dieser Signaturen identifizieren², und die wenigen erlauben den Schluß, daß es sich bei den Signaturen von 1503 nicht um eigentliche Archivsignaturen, sondern um bloße Verweise auf Kopialbücher oder Urbare handelt. Marginalien der Inventarfragmente, zum Teil gleichzeitig, zum Teil nachgetragen, verweisen auf *fardella*, so auf *fardellum*

¹ Im Bestand C IX b liegen unter verschiedenen Signaturen Fragmente des Inventars von 1503, die sich mit Hilfe der Nummernfolgen, Heftlöcher und Stockflecken in folgender Weise zusammenordnen lassen: *Extractus A* setzte sich laut Inhaltsverzeichnis ursprünglich aus fol. 1–9 zusammen; davon sind erhalten C IX b nr. 1508 (2 Bogen) = fol. 1–2 (f. 3 und das dazugehörige rechte Blatt mit dem Inhaltsverzeichnis zu Extr. B fehlen), C IX b nr. 1250 (1 Bogen) = fol. 4, C IX b nr. 228 (3 Bogen) = fol. 5–7. Die zweite unfoliierte Hälfte dieses ersten Heftes enthält die Inhaltsverzeichnisse zu den Extracten A, P und B, inc. *Sequuntur nomina illorum qui recognoverunt in recognitionibus extractis in presenti quaterno et eciam illorum qui dederunt et legaverunt prout in dicto extracto continetur A.* Es folgt das Inhaltsverzeichnis zu *Extractus P*. Dieser bestand ursprünglich aus fol. 1–10; davon sind erhalten fol. 2–5, nämlich C IX b nr. 560 (1 Bl.) = fol. 2, C IX b nr. 266 (1 Bl.) = fol. 3, C IX b nr. 191 (1 Bl.) = fol. 4, C IX b nr. 190 (1 Bl.) = fol. 5. Im Inhaltsverzeichnis folgt dann der *Extractus B* über fol. 1–29, der Anlage nach aus sehr vielen Kurzregesten bestehend; davon ist nichts erhalten. – Im Inventar von M. Reymond wird unter ACV Ad 15^{bis} eine heute nicht mehr auffindbare Sammlung von Inventarfragmenten von 1503 aufgeführt, nämlich Folios, die mit 1, 3, 6–10 numeriert gewesen sein sollen; es handelte sich dabei sicher um das fehlende fol. 3 zu *Extractus A*, sowie um die fehlenden fol. 1, 6–10 zu *Extractus P*. Dazu kamen zwei nicht foliierte Bl. – Bezuglich des Zusammenhangs der Inventur mit einer Lehensrenovation vgl. die Urbare des Notars Pierre Marchand für Lutry aus dem Jahr 1503 in ACV Ff 32–35.

² ACV C IX b nr. 1238 mit der Dorsualsignatur *Littera XX*, entsprechend nr. XX des *Extractus A* auf dem Fragment C IX bnr. 228 (f. 6^v); C IX b nr. 270 mit der Dorsualnotiz *Littera X extractu P*, entsprechend nr. X auf dem Fragment C IX b nr. 266 (f. 3^v).

*primum*¹ und *fardellum octavum*², Bündel also, in denen sich die Originalurkunden befanden. Diese Einteilung in *fardella* lag sicher schon vor, als das Inventar von 1503 entstand. Wahrscheinlich beruhte sie wie andernorts auf lokaler und materieller Pertinenz³. Auf den Urkunden selbst fehlen entsprechende Zeichen. Die mannigfachen numerischen Signaturen (römische Ziffern), von denen darüber hinaus die meisten Urkunden des Bestandes *Lutry* mehrere tragen, können auch nicht alle auf die Inventur von 1503 zurückgehen. Einige stammen wohl aus Ordnungen des 15. Jahrhunderts, andere sind Verweise auf Extrakte und Urbare, wie sie bei jeder Lehensrenovation angebracht wurden⁴.

Die nachreformatorischen Signaturen sind oben schon erwähnt worden; einzelne der Buchstabenverbindungen mögen aus früheren Archivordnungen stammen. Sicher ist der größte Teil des heutigen Urkundenbestandes in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Berner Kommisariatsarchiv in der Abteilung *Lausanne, Serie M (Lustrach)* eingeordnet worden⁵, aber ein Inventar des gesamten Urkundenbestandes, das es vor der Reformation nicht gab, ist auch in Bern nie erstellt worden. Die Anwendung des Pertinenzprinzips durch Maxime Reymond hat zwar das Archiv des ehemaligen Priorats aus verschiedenen Beständen teilweise wieder hergestellt, es aber gleichzeitig – durch das Pertinenzprinzip – wieder zerstört. Reymond hat die Urkunden von *Lutry* gruppiert und numeriert, aber ein Inventar des Bestandes gibt es bis heute nicht.

¹ ACV C IX b nr. 1508, f. 1^v des *Extractus A* zu nr. III: *Vide primo fardello litterarum*; C IX b nr. 560 f. 2^v des *Extractus P* zu nr. VI: *In fardello primo litterarum*, mit einer Marginalie von 1512, wonach diese Urkunde auf Geheiß des *Elemosinarius* dem Louis Constantin übergeben worden ist.

² Die nr. XIII–XXI des *Extractus A*, f. 4^v–6^v in C IX b nr. 1250 und nr. 228 sind alle marginal bezeichnet: *fardello octavo*.

³ Vgl. die Spezialinventare der Almosnerei hievor. Daß die Gruppierung in *fardella* nach sachlichen und lokalen Gesichtspunkten erfolgte, geht auch aus Dorsualnotizen hervor, z. B. in C IX b nr. 1302: *Littere de Portu*, in C IX b nr. 1350: *Littere facientes pro sacrista Lustriaci littera IIII^{XX} XII*.

⁴ So etwa ACV C IX b nr. 978: *Sequitur extractus recognitionum receptarum per Mermetum Loys (1384–1454) et signatarum per Arthaudum Loys eius filium († 1484) ad opus prioratus Lustriaci* (1 fasc. pap., fol. 1–36, undatiert). Dieses Register verzeichnet wahrscheinlich den Inhalt eines verlorenen Urbars. Die einzelnen Rubriken (*Confessiones*) sind in zwei Abteilungen von 1–46, resp. 1–49 numeriert (jeweils mit fehlenden Nummern), doch habe ich auf den Urkunden keine entsprechenden Dorsualnotizen gefunden. Vgl. auch C IX b nr. 1434 und 1436 (Ende 15. Jh.) mit Abschriften von Rekognitionen und Verweisen auf Urbare. Auch in C IX b nr. 1632 (*Sequuntur littere que petit D. curatus Lustriaci a dominis gubernatoribus et sindicis ville Lustriaci*) wird auf signierte Urkunden (nr. 1–31) verwiesen, hier wohl auf solche des Gemeindearchivs von *Lutry*.

⁵ ACV Aa 24 (3).